

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Steelens Lvstspiele

Steele, Richard

Leipzig, 1767

Erster Auftritt. Miß Clerimont. Mit Lucie.

urn:nbn:de:gbv:45:1-1744

 Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Miß Clerimont. Miß Lucie (in ihrer Verkleidung, mit einem Schooßhunde auf den Armen) Jenny, hernach ein Page, hernach ein Spinetmeister, hernach ein Bedienter.

Jenny. Madam, der Laquay ist unten, den man Ihnen recommendirt hat, er wollte wissen, ob es Eurer Herrlichkeit gefällig wäre ihn in Dienste zu nehmen.

Miß Cler. Pfuy doch! Wie kannst du nun glauben, daß mir das nur einfallen kann? . . . Er kann unmöglich etwas taugen . . . die Englischen Laquays pochen alle so auf ihre Freyheit. . . . Alle meine niedern Bedienten müssen aus Frankreich seyn. . . . Nur in unumschränckten Monarchien werden gute Laquays gebohren. . . .

Jenny. Ich bin Eurer Herrlichkeit für die gute Meinung verbunden, die Sie von den Englischen Mägdechens haben.

Miß Cler. Ja, ich wollte wohl wünschen, Jenny, du wärst eine wirkliche Französin, du bildest dich gar nicht ein wenig nach mir, du bleibst

bleibst eine Engländerinn. Wie du die Arme hängen läßt! du bewegst dich wie eine Dratpuppe. . . . Doch ich plaudre mit dir und bin mit meinem Anzuge noch nicht fertig. Was doch ein Spiegel für ein schöner Gesellschafter ist! Unser andres Selbst! (Sie küßt den Hund) Unser einziger Umgang, wenn wir alleine sind! Ein Gesellschafter, der uns niemals widerspricht, niemals beschwerlich wird. Ein sichtbares Echo unsrer Handlungen! (Sie küßt den Hund) Wir können uns im Reglizee darinnen sehen, da sich die Taille am vortheilhaftesten zeigt, und wo die Taille nichts taugt, wenigstens die Gesichtsbildung. . . . Doch ich sehe am schönsten aus, wenn ich plaudre. (Sie küßt den Hund.)

Jenny. Sie sehen allezeit sehr schön aus.

Miß Clerim. Du meinst, weil ich immer plaudere. Ich weiß wohl die mürrischen Engländer sind keine Freunde vom Plaudern. Aber in der That ich sehe nicht so gut aus, wenn ich einmal stillschweige. . . . Wenn ich die Leute nur bitte, sie sollen reden. . . . Ja was ich sagen wollte. . . . O Himmel! Jenny, ich bin recht blaß, ich erschrecke vor mir selber! . . . Ich habe mich noch nicht halb so viel geschminkt, als es sich gehört. . . . Was ich damals erst für ein halb gebacknes Ding war,

ehe ich mich bekehrte, und nach der Schönheit reifete. . . . Aber bey dem allen, mein Gesicht ist heute in ganz guter Verfassung.

Luc. In Wahrheit, Madam, Sie haben solche schöne Hände, daß Sie alle Tage jünger zu werden scheinen.

Miss Cler. Die Damen in fremden Ländern nennen mich insgemein die Mademoisell Titian; so berühmt war ich wegen meines Colorits. Aber höre, Jenny, hole mir die schwarzen Augenbraunen aus meinem Zimmer.

Jenny. Ich habe sie bey mir, Madam.

Luc. Es wäre ein Glück für alle die, die Sie heute sehen werden, wenn Sie sich auch andre Augen geben könnten.

Miss Cler. Galant genug! . . . Nein, hebe sie nur wieder auf, die Art von Gesicht wird immer mehr Mode, vorige Woche haben sich drey Ladys so geschminkt . . . Die vierzehn Tage her glaubte ich so recht schöne auszu-sehn, bis ich die vielen Nachäffungen gesehn habe. . . . Ich glaube, es giebt schon mehr als hundert Kopien von mir.

Jenny. Aber, liebe Madam, Sie erlauben mir doch die Moden anzunehmen, die Sie ablegen?

Miss Cler. Ja, das kannst du Jenny. . . . Aber das versichre ich dir . . . ein Frauenzimmer,

mer, das nur ein wenig Geschmack in der Schönheit hat, kann sich der Spötterey nicht enthalten, wenn sie sieht, wie man ihre Manieren, ihre Bewegungen, ihre Blicke, ihr Lächeln so slavisch nachahmt.

Luc. Ja, in der That, Madam, nichts ist lächerlicher, als wenn man Leute sieht, die dem Unnachahmlichen nachahmen wollen.

Miss Cler. Sie haben recht, Hearty, das Französische Wesen läßt sich so wenig als die Französische Sprache lernen, wenn man nicht in Frankreich gewesen ist . . . Wenn ich nun hier und da eine arme Lady es mir nachthun sehe, die einen groben, dürftigen, Englischen Mann hat, wenn ich sehe, wie sie ihre alten Kleider mit Gewalt umschaffen und bald so, bald so färben lassen: Was sagst du darzu, Jenny? Was sagst du darzu? Du sagst gar nichts?

Jenny. Alles, was ich darzu sagen kann, Madam . . .

Miss Cler. Ja ich glaube es, Jenny, du kannst eben so wenig reden, als deine Landsleute . . . die Milzfüchtigen sprechen, so wie das Wetter über sie gebietet . . . Sie sind rebende Wettergläser . . . In andern Landen, da reden vornehme Leute in einem fort, sind lustig und unterhalten sich . . . In England

bestehen die Gespräche aus nichts als Frage und Antwort. . . . Ich stattete dieser Tage einen Besuch ab; da war einmal, ich glaube, eine ganze Secunde ein tiefes Stillschweigen.

Jenny. Sprachen Eure Herrlichkeit nicht?

Miss Cler. Sie steckten mich mit ihrer Trägheit an; darinnen besteht die gute Laune bey Englischen Visiten. . . . Da sitzen sie wie bey einem Leichenbegängnisse, ganz stille unter einer Menge von Lichtern. . . . Einer macht einmal Lärm und seufzet: Es ist heute recht warm. . . . dann machen die stummen Personen den Fächer einmal auf und zu, bis wieder eine neue Frage geschieht, da geht das Exercitium mit den Fächern wieder los. . . .

Ein Page. Madam, ihr Spinetmeister ist gekommen.

Miss Cler. Laß ihn herkommen, er ist ein guter Gesellschafter.

Luc. Sein Spinet werden Sie meinen, denn er spricht nicht.

Miss Cler. Herr Simpleton bewahret mich wenigstens vor einer gänzlichen Stille, wenn er auch nicht redet. (Simpleton kommt.) Ich bitte um Verzeihung, Sir, ich bin sehr faul gewesen. . . . Sie verzeihen es mir. (Simpleton bückt sich). . . . Glauben Sie, daß ich es
im

im Singen weit gebracht habe? (er bückt sich)
Aber lassen Sie mich das noch einmal hören!

Simpleton. (liest:)

1.
Mit schlaun Lächeln, ausgedachter Mine
Läuscht unsre Herzen böshaft Wilhelmine;
Nur Reize, die sie schafft, sind ihr,
Die die Natur schenkt, sind nicht ihr.

2.
Durch Macht der Kunst wie weiß sie zu betrügen!
Die Phantasey spricht aus gemalten Zügen;
Sie nähret durch Kunst der Liebe Blut,
Und scheuet nicht des Alters Wuth.

Miss Cler. Sie singen ganz gut; aber ich muß gestehn, ich wünschte, daß Sie mehr die Französische Manier beobachteten. Hören Sie mich es einmal à la françoise trellern! (Sie singt) Der ganze Mensch, jedes Glied, jede Nerve muß mit singen. Die Engländer mit ihrer Art zu singen sind nichts als musikalische Instrumente, die einen Ton geben ohne etwas dabon zu wissen . . . Nun will ich es einmal machen, wie ein Englisches Frauenzimmer. . . . Bilden Sie sich ein, als wenn ich es schon zwanzigmal verbeten hätte, recht albern aussähe und so weiter . . . Nun Hände und Kopf völlig steif . . . mit der größten Kalfsinnigkeit. (Sie singt.)

Ein